

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr  
geöffnet. — Preis für die Redaktion abends  
von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

**Anfertigungsgebühr:** Für die 5spaltige Kopf-  
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in  
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Bekanntschaften außerhalb des Inlandrates  
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen  
Zusätze entgegen. — Telephonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Antikliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 291.

Donnerstag, den 12. Dezember 1912.

152. Jahrgang.

### Zur Balkanfrage.

Merseburg, 11. Dez.  
Die wichtigste Nachricht, die heute vorliegt, ist die von dem Wechsel in den beiden höchsten militärischen Kommandostellen Oesterreichs. Daß dieser Wechsel als politisch harmlos hingestellt werden würde, war vorauszusetzen, durch diese Vertauschung aber ihre Bedeutung nicht geschmälert, und diese dahin gravitieren, daß man eher mit einer Verschärfung der Lage rechnen kann. Wie lange dürfte eine Klärung der Lage wohl nun nicht mehr auf sich warten lassen. — Es liegen im einzelnen folgende Meldungen vor:

**Wien, 9. Dez.** Der Kriegsminister von Auffenberg hat seine Demission gegeben, die vom Kaiser angenommen wurde. Sein Nachfolger soll der Erste Inspektionschef im Kriegsministerium Feldzeugmeister Krobatin werden. Auffenberg wird eine Armeeinspektion erhalten. Der Grund der Demission liegt in innerpolitischen Verhältnissen. Der Rücktritt des Generalstabschefs Schemua ist noch nicht völlig entschieden. Sollte er sich bewähren, so würde darin kein Moment erblickt werden können, daß Oesterreich vor entscheidenden militärischen Ereignissen steht. Im Gegenteil, wohlinformierte politische Kreise halten die Veränderungen in den höchsten Stellen der Armee für einen Beweis einer friedlichen Entwicklung der Situation.

**Wien, 10. Dez.** Es wird nunmehr amtlich bestätigt, daß Kriegsminister v. Auffenberg und der Generalstabschef von Schemua ihre Entlassung gegeben haben und daß diese vom Kaiser angenommen worden ist.

**Wien, 10. Dez.** Die „Neue Freie Presse“ sagt, im Parlament sei der Eindruck über die Veränderungen im Kriegsministerium

und im Generalstab derselbe, wie im Rubikum, daß ein Wechsel der leitenden Personen des Kriegsministeriums und des Generalstabs nach zwei Richtungen unbefriedigende Gefühle erzeuge. Es verleierte sich der Eindruck: als würde nach dem Personenwechsel im Generalstab die schärfere Tonart beginnen und als würden Kriegsstimmungen die Oberhand gewinnen. Die Möglichkeit des Wechsels wird als erschwerendes Moment betrachtet. Man glaubt nicht, daß Schemua nach Berlin geschickt worden wäre, wenn damals die Absicht bestanden hätte, ihn durch Hoegendorf zu ersetzen.

**Wien, 10. Dez.** Man muß betonen, daß der Wechsel in den hohen militärischen Posten auf die gegenwärtige Situation einen direkten Einfluß nicht haben wird. Es wäre verfehlt, von einer kriegerischen Wendung zu sprechen, doppelt verfehlt heute, wo man etwas friedlicher ist als gestern und vorgestern, und wo man noch ziemlich im Reinen damit ist, daß eine Aktion Oesterreich-Ungarns unmittelbar nicht bevorsteht. Es ist ganz falsch, anzunehmen, daß eine Ernennung Hoegendorfs und Krobatsin den Durchbruch der kriegerischen Richtung bedeuten würde.

**Budapest, 10. Dez.** Im Gegensatz zu den optimistischen Aufschüssen in Wien ist man hier geneigt, den Rücktritt des Kriegsministers v. Auffenberg darauf zurückzuführen, daß Auffenberg als gewandter Korpskommandant in Bosnien ein wichtiges Kommando dort erhalten, während die Wiederernennung Conradts unzweideutig auf kommende Ereignisse und auf den Wunsch des Thronfolgers hindeuten soll, mit dem Balkanmarken unbedingte eine klare Situation zu schaffen. Von Konflikt Prohaska heißt es heute, daß er von seiner schweren Verletzung noch nicht völlig hergestellt sei.

**Wien, 10. Dez.** Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, wodurch die Ausfolgung von Rüssen an zum Verbands der Armee gehörigen Personen provisorisch eingestellt wird. In einer zweiten Verordnung wird die Auswanderung mehrjähriger Personen für ein Jahr verboten.

**Wien, 10. Dez.** In hiesigen Böhrentreffen wollte man heute mit Bestimmtheit wissen, daß die österreichisch-ungarische Regierung schon in den nächsten Tagen in Belgrad in positiver Form die Anfrage stellen werde, ob man seine Wünsche und Ansprüche mit den Interessen Oesterreich-Ungarns in Einklang zu bringen gedenke, oder ob man es auf einen Krieg ankommen lassen wolle. Da nach den neuesten Belgrader Meldungen derzeit die Partei, die den Frieden mit Oesterreich-Ungarn will, stärker ist als die Kriegspartei, so erwartet man, daß Serbien nachgeben wird, und daß der serbisch-österreichische Konflikt nunmehr in friedlicher Weise zur Lösung gelangen dürfte.

**London, 10. Dez.** Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht eine Depesche seines Spezialkorrespondenten in Wien Dr. Dillon, daß demnächst eine Reihe der schauerhaftesten Greuel, die je in einem Kriege verübt worden seien und einen schwarzen Fleck auf den Ruhm der Balkanstrassen werfen, in den Vordergrund der öffentlichen Erörterungen gestellt werden würden. Dr. Dillon hat aus Konstantinopel und Bukarest Nachrichten von unermesslichen Missetaten erhalten, die die christlichen Soldaten in der Umgegend von Saloniki unter der unbewaffneten mohammedanischen Bevölkerung angerichtet haben sollen. Dr. Dillon fügt hinzu, daß die Einzelheiten dieser Greuel nicht mehr lange unbekannt bleiben werden, da die Konsuln der Großmächte ihren Regierungen bereits ausführliche Berichte telegraphisch hätten.

## Schwester Carmen.

Roman von Elisabeth Vorkort.

„Liebe Frau Brinkmann.“ Carmen nahm sanft die Hände von dem Gesicht der jungen Frau. „Sie dürfen sich nicht aufregen, und Sie irren sich auch in mir. Ich wäre eine schlechte Krankenpflegerin, wenn ich vor einer Krankheit zurückbeben wollte; denn Schuld ist eine Krankheit der Seele, die wohl geheilt werden kann wie eine körperliche, und die Ausprache ist oft eine heilsame Medizin. Erleuchten Sie Ihr Herz, betrachten Sie mich auch hierin ganz als Ihre Pflegerin, die Ihnen helfen möchte. Ich habe schon viel Geheimnisse angehört, nie wird eins davon über meine Lippen kommen. Es ist ja nicht Neugier, wenn ich Sie bitte mir zu vertrauen — um Ihrer selbst willen, sprechen Sie sich aus.“

„Ihre Worte fallen mir wie Balsam auf die wundete Seele.“ erwiderte die junge Frau, „und ich danke Ihnen, daß Sie mich anhören wollen. Aber ich schwante trostlos, ob ich Ihnen einen Einblick in so trübe Verhältnisse, in so schwere Schuld geben darf. Sie werden und können mich nicht verstehen, und Ihr reines sonniges Gemüt soll nicht unter fremden Kummer und fremder Schuld mit leiden.“

Carmen zögerte etwas mit der Antwort. Sie kämpfte mit einem leichten Unbehagen. Die Kranke hatte recht. Es war ein peinvolles, bedrückendes Gefühl, die Mitwisserin der Geheimnisse anderer zu sein. Sie hatte schon öfter darunter gelitten, und denen, die ihr irgend eine Beichte ablegen wollten, am liebsten zurufen mögen: „Behalte Dein Geheimnis für Dich, ich will nichts davon wissen.“ Aber sie brachte es nicht übers Herz, denn sie fühlte, daß sie den Kranken mit der Hinnahme ihres Vertrauens oft eine größere Erleichterung und Wohltat erwies, als wenn sie körperliche Leiden lindern half. Darum drängte sie das eigene Empfinden in den Hintergrund.

„Auf mich nehmen Sie nur keine Rücksicht, Frau Brinkmann.“ sagte sie ermunternd, „das ist die schönste Seite an unserem Beruf, daß wir den Kranken auch jenseit beistehen können, und ich habe keinen lebhafteren Wunsch, als Sie aufzurichten und zu trösten.“

„So will ich sprechen.“ entschied die Kranke mit einem dankbaren Blick zur Schwester hin, „selbst auf die Gefahr hin, Ihre Achtung einzubüßen. Jedenfalls wird es mich erleichtern.“

Hier machte sie eine Pause, und um sich Kraft zu ihrem Bekenntnis zu holen. Schwester Carmen rückte ihr sogleich die Rippen zurecht, damit sie bequemer liegen konnte, und nickte ihr ermunternd zu.

„Ich erzählte Ihnen schon einmal, daß ich Bühnenjüngerin bin.“ begann die Kranke mit matter Stimme, „und vor kurzem von einer Tournee aus Amerika heimkehrte.“

„Ganz recht.“ fiel Carmen ein. „Und auf der Ueberfahrt

erkrankten Sie, das heißt, Sie hielten sich noch aufrecht, bis Sie Berlin erreichten. Dann brachen Sie zusammen und wurden hier ins Krankenhaus gebracht.“

„Wo ich nun über sechs Wochen schwer krank darniederliege.“ fuhr die Kranke fort, „und beinahe dem hitzigen Nervenfieber erlegen wäre. Ein Wunder wäre es nicht, nach dem, was ich durchgemacht habe. Die Krankheit war mir ein arger Strich durch meine Pläne — aber — vielleicht werde ich doch noch einmal blühend und gesund wie einst. Darauf baue ich meine letzte Hoffnung auf. Doch hören Sie erst weiter: Meine Tournee durch Amerika, deren Hauptwirkungskreis die Metropolitan-Oper in Newyork war, brachte mir alles, was ich in fühlbaren Träumen ersehnt hatte: Ruhm und Ehre in Fülle — sie gleich einem Siegeszuge, der bezaubernd wirken mußte, aber — sie holte einmalig tief und schwer Atem, „ich opferte viel darum — ich — verließ einst Mann und Kind.“

„Wie das?“ fragte Carmen, die den Sinn dieser Worte nicht sogleich verstand.

„Ich fühlte heimlich bei Nacht aus dem Hause.“ versetzte die Kranke mit heiserer Stimme. „Rücklicht und Mutterliebe wurden erstickt in der Sehnsucht und dem Verlangen nach jenen Zielen, die mir so verlockend und bedeutungsvoll gedünkt, daß ich alles darum opferte. — Sie sehen mich erschreckt an — Sie begreifen mich nicht —? Ja, ich lud eine schwere Schuld auf mein Gewissen, und habe sie schwer büßen müssen, Schwester. Vielleicht beurteilen Sie mich milder, wenn Sie wissen, was mich innerlich zu diesem Schritt trieb. Ich war mitten aus meiner Laufbahn, die mir schon die ersten Vorbeeren gebracht hatte, herausgerissen worden, als ich meinen Gatten, dem ich in jugendlicher Schwärmerei zugetan war, in die Ehe folgte. Ihm zuliebe entsagte ich allen stolzen Zukunftspänen, und im Glücksrausch der ersten Jahre, die mir später noch mein herziges Töchterchen verschönte, fiel mir das Entfagen und Verzichtigen nicht allzuschwer. Allmächtig jedoch begann ich zu spüren, was ich ausgegeben hatte. Mein Gatte war ein vielbeschäftigter Arzt und ein sehr ernster und strenger Mann, dem Beruf, Pflicht und Arbeit immer in erster Reihe standen. Für sein Weib hatte er nicht viel Zeit übrig, und diese kurze Zeit wollte er ungeschmälert für sich. Vergessens hat ich ihn, mit mir einmal eine Oper oder ein Konzert zu besuchen. Er schlug es mir fast immer ab. Die häusliche Pflicht, wo er sich von den Anstrengungen des Tages erholen wollte, ging ihm über alles. Ich aber sehnte mich nach Abwechslung und Zerstreuung und besuchte nun Theater und Gesellschaften ohne seine Begleitung. Anfangs ließ er mich gewähren, als es aber nach seiner Meinung zu oft vorkam, tadelte er meine Vergnügenslust, warf mir Mangel an Ernst und Tiefe vor und gab mir zu verstehen, daß er sich in mir getäuscht sähe. Er hätte geglaubt, eine Gehilfin und Kameradin, die für seinen Beruf Verständnis habe, in mir zu finden, ich aber suchte meine Befriedigung außerhalb seines Kreises und Hauses. Er

bedachte nicht, aus welchen Kreisen er mich geholt hatte, und daß ich an andere Lebensanschauungen gewöhnt war, andere Interessen hatte, und vor allem, daß mir, dem jungen, lebensfrohen Weib, Lust und Zerstreuung Lebensbedürfnis und zweite Natur, Krankheit und Siedum aber fremde Begriffe waren. Alles was Krankheit hieß, tief mich direkt ab, und ich konnte es kaum ertragen, wenn mein Gatte mir von einzelnen Krankheitsfällen oder gar Operationen sprach. Ich erstickte ich darum oberflächlich und leichtfertig, er machte mir Vorwürfe, daß ich für seinen Beruf nicht das geringste Interesse hätte, und es kam zu immer häufigeren Szenen und Tränen. Als er mir gar einst die Mitwirkung an einem Wohltätigkeitsfest unterlag, glaubte ich, seine Tyrannei nicht länger ertragen zu können. Ich sehnte mich zurück nach der Bühne, nach den Aufregungen des Künstlerlebens nach Anerkennung, Beifall und Ruhm. Sie wissen nicht, was das Befehlssrauschen im Leben eines Künstlers bedeutet. Alle meine Gedanken richtete ich auf dieses Ziel, aber ich tief auf den heftigsten Widerstand bei meinem Gatten. Meine Vorstellungen und Bitten, mein Verprechen, daß ich unter anderem Namen meine Künstlerlaufbahn wieder aufnehmen wollte, prallten an seine mstarren, unbeweglichen Charakter ab. Unser Verhältnis zueinander gestaltete sich immer unerträglicher. Der Friede unserer Häuslichkeit, das stille Eheglück der ersten Tage, war längst dahin, und ich fühlte mich so unglücklich, daß ich glaubte, es nicht länger aushalten zu können. Was mich immer noch hielt, war mein Kind — aber auch die Mutterliebe hielt dem inneren Drängen nicht stand. Eines Tages verließ ich das Haus, verließ ich Mann und Kind, und ich habe mein Heim bis heute nicht wieder betreten. Ich hatte ja nicht beabsichtigt, für immer zu gehen, sondern ich wollte meinen Gatten durch diesen Tritt gemäßigter zum Nachgeben und zum Aufgeben beider Vorurteile und strengen Grundfänge zwingen. Er aber verbot mir die Rückkehr, falls ich nicht reuig kommen, und auf alle meine Pläne verzichteten wollte. — O, Schwester Carmen, ich habe damals einen harten Kampf gestämpft, aber Trost und Freiheitsdrang waren eben damals stärker als alles andere; auch glaubte ich, meinen Gatten mit der Zeit müde machen zu können. — Schon während ich noch dabei war, hatte ich die notwendigen Schritte zu einem Engagement getroffen, und mich für die Metropolitan-Oper in Newyork und eine Gespielsreise durch Amerika verpflichtet. So reifte ich kurzerhand nach Amerika. Hier flutete das Leben über mich hin. Das Publikum bereitete mir begeisterte Ovationen, und bald war ich der Stern der Oper. Von Erfolg zu Erfolg jagend, beraucht von meinen Triumpfen, empfand ich zunächst keine Sehnsucht und keine Gewissensbisse. Daß einige Briefe von mir an meinen Gatten uneröffnet zurückkamen, machte mich vollends hart und trotzig. Frau Brinkmann hatte einige Male tief Atem, ehe sie weiter sprach.

(Fortsetzung folgt.)

Reichstag.

Berlin, 10. Dez. Im Reichstage standen heute zunächst Anfragen auf der Tagesordnung. Die Abg. Schiffer und Gen. erfragen auf ihre Anfrage, daß eine Vorlage zum Schutze gegen Verbrecher, die wegen Geisteskrankheit außer Verfolgung geblieben oder freigesprochen sind, noch vor der allgemeinen Reform des Strafrechts nicht kommen wird, daß aber das neue Strafgesetzbuch aus einem ausreichenden Schutze gegen irre Verbrecher schaffen soll, so daß sie nicht mehr, weil sie wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen oder außer Verfolgung geblieben sind, der Menschheit gefährlich werden können.

Abg. Lehrenbach hatte die Anfrage gestellt, ob sog. religionswissenschaftliche Vorträge von Jesuiten, wie gegenüber einem Jesuitenpater, der in Freiburg i. B. Vorträge gehalten, das bayerische Kultusministerium verfügt habe, verboten wären und in Zukunft nicht mehr gehalten werden dürften.

Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Visco erwiderte, daß der Regierung Einzelheiten über den Fall noch nicht zugegangen seien.

Darauf kam die Interpellation der Fortschrittlichen Volkspartei über Koalitionsfreiheit der in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter zur Verhandlung.

Abg. Dr. Müller-Meinungen suchte in langen Ausführungen darzutun, daß das Koalitionsrecht der Militär- und Staatsarbeiter bedroht sei und daß die Verbände, denen ausschließlich Militärarbeiter angehören, von den Behörden verfolgt würden; jedoch gab der Redner zu, daß ein Streikrecht den Militär- und Staatsarbeitern nicht zugubilligen sei.

Der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern Dr. Bertram sprach ausführlich über die Begriffe Vereins- und Koalitionsfreiheit, er wies darauf hin, daß das öffentliche Interesse über das persönliche Interesse gestellt werden müsse; vor allem aber könne deshalb von einer schrankenlosen Koalitionsfreiheit keine Rede sein, weil die Angestellten und Arbeiter im Interesse der Landesverteidigung und der nationalen Sicherheit notwendigerweise gewisse Beschränkungen in bezug auf die Vertretung ihrer Interessen sich gefallen lassen müssen.

Den Behauptungen der Interpellanten, daß die bestehenden Zustände auf dem Gebiet des Koalitionsrechts zu schweren Bedenken Anlaß geben, traten der preussische Kriegsminister General v. Heeringen und ein bayerischer Militärbevollmächtigter, welcher letzterer die gegen das bayerische Kontingent erhobenen Beschwerden zurückwies, nachdrücklich entgegen. Darauf folgte der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion, der natürlich auch für die Militär- und Staatsarbeiter schrankenlose Koalitionsfreiheit forderte.

Wer zahlt die Beiträge für die Arbeiter-Versicherung?

Die Sozialdemokraten haben im Reichstage eine Anfrage an die Regierung gerichtet, ob diese gewillt sei, Zusammenstellungen der gesamten Reinkausgaben der verschiedenen Staaten sowie der darin enthaltenen Ausgaben für Arbeiterversicherung vorzunehmen und bekanntzugeben. Der Staatssekretär des Innern hat Erwidmung zugesagt. Daß derartige Zusammenstellungen gerade von der Sozialdemokratie verlangt werden, könnte auffallend erscheinen. Welche Zwecke sie damit aber immer verfolgt, so würde eine derartige Zusammenstellung doch recht lidenhaft bleiben. Dagegen würde es wirklich einmal der Mühe wert sein, für die einzelnen Kulturstaaten die Beiträge zusammenzustellen, die in ihnen für die Arbeiterversicherung von den Staaten selbst und von den Arbeitgebern jährlich aufgebracht werden, d. h. also alle diejenigen Summen, die für die Arbeiterversicherung nicht von denen, denen sie zugute kommt, also nicht von den Arbeitern herbeigebracht werden. Erst dann könnte man einen treffenden Vergleich zwischen den einzelnen Staaten bezüglich der für die Arbeiter auf dem Versicherungsbetriebe aufgewendeten Beiträge ziehen. Denn für diesen Vergleich sind nicht bloß die von den Staaten selbst aufzubringenden Summen herauszugeben. Sie sind verhältnismäßig gering. Die hauptsächlichsten Beiträge werden von den Arbeitgebern aufgebracht. Und es wäre sehr gut, wenn beide Beiträge in den Zusammenstellungen nebeneinander aufgeführt würden. Dann würde man auch sehen, wie gerade für die deutsche Arbeiterversicherung von Staat und Arbeitgebern zusammen bei weitem höhere Beiträge als für die anderer Staaten aufgebracht werden.

Warum der „Rückversicherungsvertrag“ mit Rußland nicht erneuert wurde.

In einem Trinksprache auf den Kaiser bei einem Festmahle der freikonserativen Partei, die in den letzten Tagen in Berlin seine Sitzung abhielt, machte der Abg. Freiherr v. Camp-Maßmann folgende interessante Mitteilung:

„Es ist bekannt, daß wir mit Rußland einen Rückversicherungsvertrag abgeschlossen hatten, und es war der dringende Wunsch Bismarcks, daß dieser Vertrag, als er abgelaufen war, ohne Zeitbeschränkung verlängert werden möchte. Auch der Kaiser hatte dem zugestimmt. Rußland zögerte; aber endlich entschloß es sich, auf Deutschlands Wunsch einzugehen. Wenige Tage nach der Entlassung Bismarcks machte der russische Botschafter dem Grafen Bismarck, der damals noch Staatssekretär des Auswärtigen Amtes war, hieron Mitteilung. Graf Bismarck erstattete dem Kaiser sofort Meldung. Der Kaiser hat Schmalow zu sich und dankte ihm für seine Bemühungen. Aber als der Kaiser dem Reichsführer v. Caprivi von dem Erfolge der deutschen Politik Mitteilung machte, erklärte dieser, diese Politik nicht mitmachen zu können und daß er um seinen Abschied bitten müßte, wenn der Kaiser den Vertrag mit Rußland genehmigt. Unter diesem Druck wurde der Vertrag nicht genehmigt. — Der Kaiser war es also nicht, der den Druck mit Rußland gerichtet. Seine fortwährenden Bemühungen im Interesse guter Beziehungen zu Rußland sind der beste Beweis hierfür. Nur dem mangelnden Verständnis des Grafen Caprivi für die großzügige Bismarcksche Politik ist dieses zuzuschreiben. Meine Herren, ich habe mich für verpflichtet gehalten, diese Tatsachen, die ich aus der zuverlässigsten Quelle, nämlich vom Grafen Bismarck selbst erfahren habe, im Interesse der objektiven Wahrheit öffentlich festzustellen.“

Ausland.

Teheran, 9. Dez. Kurden haben in der Nähe von Lohinjan, südwestlich vom Urmiasee, den belgischen Zollinspektor Dumez, vier ihn begleitende persische Zollassistenten und vier Reiter seiner Eskorte ermordet.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Dez. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser beschließt heute mit der Prinzessin Victoria Luise eine Ballfestlichkeit beim Oberst v. Friedeburg.

Provinz und Umgegend.

Magdeburg, 9. Dez. Eine immer größer werdende Notlage ist die der verkrüppelten Handwerker. Ihrer Verringerung haben sich bisher die Pfeifferischen Anstalten in Magdeburg-Gracau mit einem Industriebetrieb mit 60 Plätzen gewidmet. Der Umstand, daß auf die nächste freierwerbende Stelle nicht weniger als 42 schulentlassene Knaben warten, beweist, daß die bisherigen Einrichtungen bei weitem nicht hinreichen. Unter diesen Umständen hat der Vorstand der genannten Anstalten in seiner Sitzung am 6. Dezember beschloffen, aus Anlaß des Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers am 6. Juni 1913 ein neues hinreichend großes Handwerkerheim mit acht Lehrwerkstätten und 150 Plätzen zu errichten. Als Grundst. der neuen Anstalt hat Herr Klauhn hierseits die Summe von 30 000 M. gestiftet, die bis auf weiteres eintragend angelegt werden soll. Hierzu kommt eine Bewilligung der Provinz im Betrage von 10 000 M., eine weitere Stiftung von 5000 M. und der Ertrag einer Sammlung von rund 4500 M., so daß fast 50 000 M. zur Verfügung stehen. Sobald der Baufonds die Hälfte der erforderlichen Kosten erreicht hat, die 180 000 M. betragen, soll mit dem Bau begonnen werden. Wenn auch die neue Anstalt eine weitere Befolgung der Wohltätigkeit zu sein scheint, so bedeutet sie doch eine erhebliche Verminderung der Armenlasten, indem sie Armenempfänger in Steuerzahler verwandelt. Kostet ein nicht ausgebildeter Krüppel der Deffektivität jährlich 400 M., so verdient ein ausgebildeter mindestens 600 M. Da die Pfeifferischen Anstalten bisher 80 Krüppeln als berufstätig in sein Leben hinaus entlassen haben, so stellen diese eine jährliche Bereicherung der Deffektivität von rund 80 000 M. dar, ungeachtet den moralischen Gewinn, indem unnütze Menschen zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft geworden sind. Es ist zu wünschen, daß der in obiger schönen Stiftung gegebene Vorgang recht viele Nachahmungen finde, damit das geschätzte Wert am Substanz unserer Kaiserin begonnen werden kann.

Halle, 10. Dez. Auf dem hiesigen Artilleriezergerplatz fand heute, Dienstag, vormittag gegen 11 Uhr auf einer Kumpelstraße Herr Leunant Wenscher, Sohn des Kommandeurs des hiesigen Artillerieregiments, Herrn Oberst Wenscher. Der kühne Flieger war heute morgen mit einem Begleiter auf dem Flugplatz Döberitz aufgestiegen und hat während der Fahrt nach Halle Höhen von 800 Metern erreicht. Die Landung erfolgte hier sehr glatt. 1/2 Uhr stiegen die Herren wieder zum Rückflug nach Döberitz auf.

Halle, 11. Dez. Am gestrigen Dienstag ist der Rechtsanwalt und Notar Dutzirat Ohlmann an einer Lungenerkrankung 59 Jahre alt, plötzlich verstorben. Er war seit 12 Jahren Stadtverordneter.

Neustadt bei Koburg, 10. Dez. In einem Hause der Aufrufe wurde heute morgen der städtische Arbeiter Ferdinand Grömpel mit seinen beiden 15 und 16 Jahre alten Söhnen tot aufgefunden. Die übrigen Familienmitglieder, die Ehefrau und zwei Töchter, lagen bewußlos in den Betten. Nur eine 12jährige Tochter war heute morgen noch bei vollem Bewußtsein. Es handelt sich um Gasvergiftung.

Colales.

\* Merseburg, 11. Dez. Der kgl. Landrat, Herr Graf d'Haunhollitz hat sein Amt niedergelegt und ist gestern abend kurz nach 10 Uhr nach Regensburg abgereist. Er verabschiedete sich mit folgendem an die in Betracht kommenden Stellen gerichteten Abschiedsschreiben: Merseburg, den 10. Dezember 1912. Mit dem heutigen Tage lege ich die Leitung des hiesigen Landratsamtes nieder, die ich während 16 Jahren führen durfte. In diesem für mich so schmerzlichen Augenblick ist es mir Herzensbedürfnis, allen amtlichen Stellen im Kreise, mit denen ich in gemeinamer Arbeit mich vereinen durfte, für die erfahrene Unterstützung und für das mir zuteil gewordene Wohlwollen meinen herzlichsten Dank zu sagen. Da ich außer Stande bin, mich, wie ich es gewünscht, bei jedem Einzelnen persönlich zu verabschieden, muß ich schriftlich auszusprechen, wie die nachsichtige Beurteilung, die meine Dienstführung gefunden hat, und das Vertrauen, von dem ich mich getragen wußte, mir mein Amt lieb und leicht gemacht hat, und wie ich von den Behörden des Kreises mit dem höchsten Gefühl scheidet, daß ich eine geeignete und glückliche Zeit meines Lebens abschließen möchte. Das gemeinsame und einträchtige Wirken, das bisher den Kreis auszeichnete, weiter fortbauern zu meinem Wohl und zum Nutzen des königlichen Dienstes. Graf d'Haunhollitz, königlicher Landrat. — Das tiefe Bedauern, daß Herr Graf d'Haunhollitz sein Amt wegen erster Krankheit niederzulegen sich genötigt sieht, ist in Stadt und Kreis Merseburg allgemein. Die ungeschätzte, persönliche Lebenswürdigkeit und die herzliche Freundlichkeit, welche ihm angeboren schienen, machten den mündlichen Verkehr mit ihm von vornherein ungemein leicht und angenehm, das empfanden nicht nur die neben ihm tätigen Beamten, sondern auch besonders die Kreisangehörigen, welchem Stande sie auch angehören mochten. Diese persönliche Lebenswürdigkeit erleidet jeder geschäftlichen Verkehr mit ihm ganz ungemein. — Der Kreis Merseburg hat sich im Laufe der 16 Jahre, während welcher der Herr Landrat die Geschäfte geführt hat, in gefunden Bahnen weiter entwickelt, nicht nur als Landrat, sondern auch als Landtags-Abgeordneter hat der Graf sein Bestes eingesetzt für die Wohlfahrt und die Weiterentwicklung des Kreises. Dem Land, welchen die Kreisangehörigen dem Herrn Grafen für immer im Herzen tragen werden, fügen sich die aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche bei, daß des Himmels Gnade ihm bald völlige Genesung schenken möge. Darin beruht unsere Hoffnung.

Der Rabe. Im August d. J. ist der bis dahin im Schloßporch

untergebrachte Rabe eingegangen. Heute ist ein anderer Schwarzrock eingezogen, ein statlicher, aus Süddeutschland stammender Burche.

Aeroplan. Der Flieger, der gestern gegen mittag Merseburg überflog, kam heute vormittag zurück, wenigstens darf man annehmen, daß es sich um das gleiche Fahrzeug handelte und schlug die Richtung nach Norden ein; wahrscheinlich fliegt er nach Döberitz.

Vortrag über das Versicherungsrecht für Angestellte. Wie bereits im Einzelteile veröffentlicht, findet nächsten Donnerstags, 12. cr., abends um 9 Uhr, im Rühlstein Saale der Vortrag des Herrn National-Ökonomen Hans M. Heim über obiges Thema statt. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß es gelungen ist, den genannten Herrn für diesen Vortrag zu gewinnen, da über das betreffende, zu Neujahr in Kraft tretende Gesetz, in den Kreisen der Arbeiter wie der Angestellten noch große Unklarheit herrscht. Um auch allen Angestellten den Besuch des Vortrages zu ermöglichen, ist der Beginn der Versammlung auf 9 Uhr angelegt, Eintritt ist frei.

Die Leder- und Schuhpreise, die in letzter Zeit schon erheblich angeschwollen sind, werden bedauerlicherweise voraussichtlich noch weiter steigen. Vom Verband der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten erhalten wir die folgende Zuschrift: „In der Leder- und Schuhindustrie ist seit geraumer Zeit eine lebhafteste Steigerung der Preise zu beobachten, die vom Hauptmarkt ihren Ausgang nimmt. Nicht nur die Schlächtungen sind erheblich zurückgegangen, sondern auch der Lederverbrauch hat in den letzten Jahren fortgesetzt einen größeren Umfang angenommen, weil nicht nur die Schuhindustrie sondern auch die Automobilfabrikation, die Herstellung von Damentaschen, die Ledermöbelanfertigung und andere Industriezweige in so großen Mengen Leder verbrauchen, wie dies vordem nicht der Fall war. Infolgedessen genügt die Menge der auftretenden Häute und Felle als Rohmaterial für das daraus zu bearbeitende Leder nicht mehr. Die Folge davon ist, daß die Häute- und Fellpreise zu hohen Stand erreicht haben, wie er niemals vorher zu verzeichnen war. Diese Preissteigerung überträgt sich auch auf das fertige Leder und alle aus Leder hergestellten Gegenstände, insbesondere auf Schuhwaren. Die Schuhfabrikanten und Schuhwarenhersteller künftigen deshalb schon vor einiger Zeit erhöhte Schuhpreise an; nachdem jedoch in den letzten Wochen die Häute- und Lederpreise noch weiter gestiegen sind und fortgesetzt anwachsende Tendenz zeigen, sieht sich die Schuhbranche vor die Notwendigkeit gestellt, durch Zusammenschluß der verschiedenen Gruppen der Schuhfabrikanten die Durchsetzung weiter erhöhter Verkaufspreise zu erreichen.“

Eine Geschäftsstelle des Preussischen Städtetages. Im Rathaus zu Berlin fand eine Sitzung des Vorstandes des Preussischen Städtetages unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth statt. Außer der Erledigung einer ganzen Reihe von Anträgen wurde beschlossen, in Berlin eine Geschäftsstelle des Preussischen Städtetages einzurichten. Die Leitung dieser Geschäftsstelle soll die mehrgliedrige Stadtrat Dr. Luther in Magdeburg übertragen werden.

Ein Fachmann über die Mittelschulen.

Professor Dr. W. Rüdgel in Frankfurt a. M. veröffentlicht im dortigen Gen.-Anz. (Nr. 288 vom 7. Dez. cr.) einen längeren Aufsatz mit der Ueberschrift: „Die Prüfung vor der Kgl. Kommission für Einjährig-Freiwillige, den wir aus räumlichen Rücksichten nur zum Teil abdrucken können. Dieser Aufsatz lautet: „Vor kurzem war in den Tagesblättern von dem Erlaß des Kriegsministeriums die Rede, wonach den Absolventen der neufrühen Mittelschule gestattet sein soll, schon vor dem 17. Lebensjahre die Prüfung vor der Kommission für Einjährig-Freiwillige abzulegen. Das lenkte die öffentliche Aufmerksamkeit mal wieder auf eine Einrichtung, die für viele Kreise ungenügendes Volkes, insbesondere für die des Mittelstandes, von unerkennbar sozialer und wirtschaftlicher Bedeutung ist und über die doch vielfach unklare und schiefe Vorstellungen verbreitet sind. Zwar orientiert das amtliche Heftchen: „Neueste Bestimmungen über den freiwilligen Dienst im Heere“ (Berlin bei Mittler und Sohn) über die Gegenstände der Prüfung, über das Verfahren bei der Prüfung und über die Beurteilung der Leistungen, aber es sind doch nur allgemeine Richtlinien, die dort gegeben werden, und sie gewinnen erst durch die Uebersetzung in die Praxis Farbe und Leben. So erklärt es sich, wenn die Rektoren und Mittelschullehrer durch ihre beruflichen Vertreter mit der Bitte an mich herantraten, ihnen aus meiner Kommissionserfahrung zu berichten. Indem ich aber diesem Wunsche mit Freuden nachkam, war es von da nur ein Schritt zu dem Entschluß, der breiteren Deffektivität die einschlägigen Dinge etwas näher zu bringen. Dabei blieb ich mir wohl bewußt, daß es etwas anderes ist, vor einem geladenen Juriel von Lehren zu sprechen, für die bei unterrichtliche Seite des Gegenstandes im Vordergrund steht, ein anderes, weiteren und weitesten Kreisen im Sinne ihrer Interessen Aufwecker und Innerer, Praktisches und Grundfährliches, Ernstes und Seiteres aus jener Prüfung in zwangloser Unterhaltung darzubieten.

Die Prüfung vor der Kommission berechtigt lediglich zu dem einjährig-freiwilligen Dienst im Heere. Sie ist also der Befreiung nach Oberfelduna nicht gleichwertig und gibt keinerlei Befreiung für irgend eine amtliche zivile Stellung im Staate, etwa im Post- oder Telegraphendienst. Daher sind denn auch die beiden Arten der Prüfung in ihrem Erfolg durchaus gleich: die wissenschaftliche, fremde Sprachen einschließende Prüfung und die andere mit herabgezogen, auf die Kenntnis fremder Sprachen verzichtenden Ansprüchen, die man kurzerhand als das Künstler-Examen zu bezeichnen pflegt.

Prüfungstermine sind im Frühjahr und im Herbst. Abteilungen von höchstens zehn Prüflingen bilden eine Gruppe. Die Prüfung dauert drei Tage, an den beiden ersten Tagen werden die schriftlichen Arbeiten geschrieben, am dritten Tage findet die mündliche Prüfung statt. Als schriftliche Arbeiten kommen in Betracht: der deutsche Aufsatz, Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische, Französisches, Englische, und eine mathematische Arbeit. Für die Anfertigung des deutschen Aufsatzes

sind vier Stunden, für die übrigen (drei) Arbeiten ist je eine Stunde vorgesehen. Für alle Prüflinge verpflichtend sind die Fächer Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Mathematik und Physik. Von den Fremdsprachen wähl sich der einzelne zwei heraus. Zur Auswahl stehen die drei eben angeführten und das Griechische, doch wird in dieser Sprache nur mündlich geprüft. Bei einzelnen Kommissionen darf an Stelle des Englischen das Russische treten. Dagegen ist für das Italienische bis jetzt in der Prüfungsordnung kein Platz.

Ueber das Maß der Anforderungen, die in den einzelnen Fächern gestellt werden, geben die oben erwähnten amtlichen Bestimmungen genauere Auskunft. Sie deuten sich im ganzen mit dem, was in den höheren Schulen am Ende der Unt. erlangen da an Kenntnissen verlangt zu werden pflegt, sind aber allgemeiner und dehnbarer gehalten, sodass sie — wohl auch; damit sie — dem subjektiven Ermessen des Examinators Spielraum lassen. Und das ist gut so. Denn es ist ein Unterschied. In der Schule muß sich der Lehrer bei jedem Zögling pflichtgemäß die Frage vorlegen, ob er das Klassenziel erreicht hat, daß er dem Unterricht der nächsthöheren Klasse — also der Obersekunda — voraussichtlich mit Erfolg beizutreten kann, und diese Erwägung gilt nicht bloß für die Anstalten mit neun Jahrestufen, sondern auch für die sechsstufigen höheren Schulen, von denen ja manche Zöglinge auf Vollanstalten übergehen. Anders liegt die Sache für die Militärkommission. Für sie fällt jener Gesichtspunkt ganz weg, und es handelt sich für sie lediglich darum, festzustellen, ob der junge Mann soviel allgemeine und wissenschaftliche Bildung besitzt, um neben den anderen Einjährigern sich sehen lassen zu können. Nach diesem Grundsatze wird man auf manche Einzelheit schulmäßigen Wissens verzichten dürfen, man wird das Besondere herausgreifen, dasjenige an Anschauungen und Kenntnissen, was man im Leben von einem einjährigem Gebildeten billigerweise verlangen kann. Mehr noch vielleicht wird man festzuhalten suchen, ob die Klarheit des Denkens entwickelt ist. Daher wird man in den Sprachen und in Mathematik auf solche Gezehe und Regeln Gewicht legen die Unterlegung und Nachdenken erfordern, aus denen man auf Urteilsfähigkeit und Verständnis schließen kann. Das ist der Sinn, wenn die Bestimmungen den Prüfling nach seinen Kenntnissen und nach seiner Intelligenz eingeteilt wissen wollen. — Freilich lehrt die Erfahrung: es ist schwer, in der kurz bemessenen Zeit ein Urteil darüber zu gewinnen, was Geistes Kind einer ist. Und doch ist das Ziel nicht aus dem Auge zu lassen, es muß sogar in dem Geiste der Bestimmungen noch etwas höher gestellt werden, denn die Kommission soll den ganzen Menschen ins Auge fassen — wie es die Schule unter günstigeren Umständen erstrebt — und den Gesamteindruck beim Schulurteil mit in die Waagschale werfen. Sie wird dazu um so leichter geneigt sein, da ihre ordentlichen Mitglieder Nichtschulmänner sind und auf Grund ihrer Bildung, ihrer Lebenserfahrung und ihrer weltmännischer Einsicht das Bestehen oder Nicht-Bestehen ausprechen.

Es ergibt sich, daß die Maßstäbe, die von der Kommission an die geistige Reife der Prüflinge angelegt werden, sich den einzelnen mehr anpassen und ihrer Individualität mehr Rechnung tragen, und insofern mag man immerhin mit einem gewissen Rechte behaupten, das Examen sei leichter als an höheren Schulen ein im ganzen erprobendes Examen. Aber es ist eine Verkennung der Tatsache, wenn man es als leicht ansieht. Die Prüflingen hat jedoch eine bestimmte unverrückbare Grenze, unter die zurückzugehen unmöglich ist, und es erfordert schon ein tüchtiges Maß reicher Arbeit, in den Sprachen, in Mathematik, in der deutschen Literatur, in Geschichte und Erdkunde, in Physik ein ausreichendes kontrollierbares Wissen sich angeeignet und in entscheidender Stunde vor einer fremden Kommission zur Hand zu haben. Die Ansprüche allein in Geschichte und Erdkunde sind nicht zu unterschätzen. Denn es geht selbst bei dem größten Wohlwollen schließlich nicht an, im Sinne jenes jungen Mannes zu verfahren, der bei einem Privatbesuche schüchtern anfragte, ob nicht sein mangelhaftes Geschichtswissen durch seine Kenntnisse in der Textilbranche ausgeglichen werden könnte.

Soviel über das Maß der Anforderungen im allgemeinen. Von den einzelnen Fächern soll hier nur ein Wort über das Deutsche gesagt werden, das mit Zug und Recht unter den Gegenständen der Prüfung eine Vorzugsstellung einnimmt. Denn wenn auch bei gänglicher Unwissenheit in jedem beliebigen Fach der Berechtigungschein unbedingt zu verlagen ist, so heißt es doch noch obendrein ausdrücklich vom Deutschen: „Es findet dies namentlich dann statt, wenn der deutsche Aufsatz grobe orthographische oder grammatikalische Fehler enthält, oder durch auffallenden Mangel an Zusammenhang und an Angemessenheit des Ausdrucks von vornherein darauf, daß der Prüfling den erforderlichen Grad wissenschaftlicher Bildung nicht besitzt.“ Nun sind aber gerade mit diesen Fächern mannigfache Schwierigkeiten für den Examinator verknüpft. Allerdings sind die Bestimmungen über die Kenntnisse in der deutschen Literatur wenn auch behäuflich, doch klar und unmissverständlich. Anders steht es mit dem Aufsatz. Da ist es auch für den erfahrensten Schulmann schwerer, geeignete und genug geeignete Thematika aufzutreiben. Das ist in der Schule, wo das Thema aus dem Unterricht herauswächst, wo man gewisse gemeinsame Lebensanschauungen und Lebenserfahrungen voraussetzen darf, wesentlich leichter als für die zusammengekauerte Schaar der Prüflinge, die aus den verschiedensten Lebensverhältnissen stammen, die die widersprechendsten Interessen haben, deren Bildungsgang stark voneinander abweicht.

Es ist kein Zweifel, daß die Stellung von drei Themen in der Rücksicht auf die Ungleichartigkeit der nach Lebensbedingungen Lebenserfahrungen, Vorbildung grunderwerbenden Prüflinge wohlbegründet ist. Und doch bleibt sie nur ein Notbehelf. Manchem ist doch schon die Wahl zur Qual geworden, und mancher hat das eine Thema angegriffen, um sich dann einem der beiden anderen zuzuwenden.

Wie sehen sich nun die Prüflinge nach ihrer Vorbildung zusammen? Ueber die Hälfte hat vorher höhere Schulen besucht. Diese scheiden sich in solche, die durch eigene Schuld infolge unzureichenden Fleißes, und in solche, die ohne eigene Schuld infolge unzulänglicher Begabung oder äußerer Verhältnisse

(Krankheit und Not) — ausgetreten sind. Manche der ersten Gruppe haben sich mittlerweile gefunden, andere find über den alten Leichnam nicht hinausgekommen, und so ist der Erfolg verschieden — ebenso wie bei der zweiten Gruppe, je nachdem die mangelhafte Anlage oder äußere Umstände den Austritt veranlaßt haben.

Die übrigen rekrutieren sich aus Mittel- und Volksschulen, und sie find unter ihren Altersgenossen in der Regel die begabtesten und tüchtigsten. Immerhin nehmen manche in völliger Verkennung der Schwierigkeiten die Sache zu leicht und verlangen deshalb. Andererseits gehen aus denselben Reihen diejenigen hervor, die durch Kenntnisse und Intelligenz sich auszeichnen. Bezeichnend für den Geist, der in manchem dieser Jünglinge lebendig ist, ist mir ein Aufsatz vom Frühjahrstermin 1908. Als Thema war neben zwei anderen gestellt: „Welche bedeutenden Männer haben auf mich Eindruck gemacht, und warum gerade diese?“ Schon die Wahl dieses Themas war erfreulich, und der Aufsatz täuschte die Erwartung nicht. Der Verfasser nannte als Männer, die auf ihn Eindruck gemacht, die drei großen Willensmenschen: Karl den Großen, Luther und Napoleon I. Die Willenskraft der drei wird von ihm immer wieder betont, und nach solchen Leistern mag berneige anschauen, der in engen Fesseln des Lebens den Glauben an sich und eine bessere Zukunft in sich trägt und nicht auf der breiten, stetig und langsam steigenden Schulstraße, sondern über Geröll und durch Gestrüpp seinem nächsten Ziele zu strebt. Um solcher Elemente willen wird eine Institution als soziale Wohlfahrtseinrichtung empfunden, ja als Ventil der Unzufriedenheit, die ein staatliches Vordringen jedem strebsamen Menschen als Ziel vorsetzt. Es liegt im wohlverstandenen Interesse der Mittelschulen, auch fürderhin nur ihren tüchtigsten Zöglingen die Prüfung anzuraten. Es wäre schade, wenn etwa durch die Einführung minderwertiger Elemente der Ruf der Mittelschule in Frage gestellt würde. Im übrigen dürfen wir uns nicht vergessen: was bisher der einzelne auf der soliden Grundlage einer tüchtigen Schulbildung an geistigem Besitz sich hinzuerarbeitet hatte, war sein eigenes Verdienst. Nachdem aber das Bezahlte der Mittelschule sich den Anforderungen der Prüfung stark angepaßt hat, tritt das Verdienst des einzelnen zu Gunsten der Schule zurück.

**Vermindest.**

Berlin, 10. Dez. Der in Winnipeg (Kanada) verhaftete Raubmörder der Dresdener Bank, Bruning, hat, wie die weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei ergeben haben, auf die Väterlande, die er in Kanada erwarb, bereits 30 000 M. angebahnt. Diese Reize sind also zugunsten der betroffenen Dresdener Bank noch vorhanden und kommen zu den beschlagnahmten 117 000 M. noch hinzu. Die bis jetzt beschlagnahmten Tausendmarktscheine sind der Dresdener Bank vorläufig noch nicht ausgeliefert worden. Die Scheine haben trotz der sorgfältigen Verpachtung in der Weidbühre durch Neugierige fast geklaut und dürfen in absehbarer Zeit, wenn man sie nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht hätte, völlig zerfallen und höchst auf Grund dieser Tatsache die Scheine hätte, wenn man ihnen die beschlagnahmte Scheine vorlegt, zu einem Gefährnis über den Verbleib der noch fehlenden Tausendmarktscheine zu bringen, die, wenn sie noch länger vergraben bleiben, sicher in kurzer Frist völlig unbrauchbar und wertlos geworden sein werden.

Winnipeg, 10. Dez. Brunnings Entdeckung wurde mit Verachtung durch eine Zeitungsanzeige, die er in eine amerikanische Zeitung einrichten ließ. Darin las man: „Ehrenhafter, sehr solider Mann, dreißig Jahre, guter Charakter, angenehmes Aussehen, 35 000 Dollar bar und Bestimmung in aufblühender Stadt, sucht die Befähigung einreichen, wirtschaftlichen Mädchens.“

Solothurn (Landkreis Dornum), 11. Dez. Hier wurde ein 14jähriger Schulknabe erwischt, der sich die Schuluniform hat wegnahm und fürgeben, daß der Junge, nachdem ein Verbrechen an ihm begangen war, ermordet worden ist. Er der Tat verdächtiger junger Mann wurde bereits festgenommen, ein zweiter wird noch gesucht. Die erregte Menge wollte den Verhafteten, als er zum Gefängnis abgeführt wurde, lynchen.

Regensburg, 10. Dez. In dem Dorfe Stolz im Kreise Frankentheim in Schlesien verbrannten am Montag vormittag die vier Kinder des knechtischen Theiner im Alter von 6 Jahren bis zu 11 Monaten, die während der Abwesenheit ihrer Eltern in der Stube eingeschlossen waren. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Spielen mit Streichhölzern entstanden.

Dorms, 10. Dez. Der von Monheim kommende Vorortzug lief heute morgen um 7 Uhr bei der Einfahrt in den Wormalde Bahnhof auf eine auf dem Gleise stehende Rangierlokomotive. Der Lokomotivführer des Zuges wurde scharflich zugerichtet und starb nach wenigen Minuten. 10 Reisende wurden mehr oder minder schwer verletzt. 3 Wagen entgleiten und wurden fast beschädigt. Der Materialschaden ist bedeutend. Das Unglück wurde durch den Umstand verursacht, daß das Signal zu vorzeitig auf „frei“ gestellt worden war.

Rehan (Sachsen), 10. Dez. Der Heilpraktiker eines Lagers entstand am Montag abend in der v. Arnim'schen Holzwerk-Fabrik ein großes Schadenfeuer, dem mit Ausnahme des Maschinenhauses die ganzen umfangreichen Fabrikgebäude nebst Schneidemühle und Schupfart zum Opfer fielen. Nur mit Mühe gelang es der Feuerwehr, die benachbarten Grundstücke zu retten. Der Schaden wird auf eine Million M. geschätzt. Etwa 150 Arbeiter sind brotlos geworden.

Aischenbühl, 10. Dez. Hier hat sich der Sergeant Gieselsch von hiesigen Bezirkskommando erhängt. Als Grund der Tat wird bekannt, daß dem Sergeanten wichtige Aktenstücke abhanden gekommen sein sollen.

Kahle, 10. Dez. Die beiden Arbeiter Lotz und Wibel waren in der Zuckersabrik Oberjossa mit dem Reigen der Mähmaschinen beschäftigt. Beim plötzlichen Anlassen der Maschine wurden beide buchstäblich zermalmt.

Greiz, 10. Dez. Freireislich aus dem Leben geflohen ist Fabrikant Franz Vöhring, ein sehr vermögendes, bekannter Mann. Er erlangte sich. Die Ursache ist zweifellos auf Schmerz zurückzuführen.

Sellinghausen, 10. Dez. Die Untersuchungen des hiesigen Tages verhafteten Direktors der Försenbank, Schwanitz, belaufen sich auf 6 Millionen achthunderttausend M. Die Gesamtsumme der unterliegenden Gelder wird sich voraussichtlich auf 12 Millionen M. belaufen.

Paris, 10. Dez. Von einem Doppelmordverbrechen berichtet: In einem hiesigen Hotel töteten sich ein englischer Offizier und ein junger Dame, ein Fräulein Olga Krumpo oder Krumpo. Willis, der nicht den Rang eines Kapitäns bekleidete, war der Sohn des verstorbenen Generals Sir George Willis. Er war seit vielen Jahren verheiratet. Das Verhältnis zu Olga Krumpo, die er in London kennen lernte, soll auch bereits seit drei Jahren bestehen. Ihr Vater er den größten Teil seines nicht bedeutenden Vermögens geopfert.

London, 10. Dez. Fast ebenso viel Enttäufung wie Sineclaus Diskungelud gegen die Schächter von Chicago erregen gegenwärtig in Amerika die Enthüllungen einer Mrs. Mary Chamberlain über die unsagbaren Mißbräuche in den Konfektionsfabriken, die ihre Väterin in der ganzen Welt verurteilen. Mrs. Chamberlain hatte sich als gewöhnliche Arbeiterin in mehreren Fabriken verdingt und so die beste Gelegenheit gehabt, Beobachtungen zu machen. Zumest sind Kinder und Frauen in solchen Fabriken beschäftigt. Bei dem geringen Lohn, der ihnen bezahlt wird, können sie sich nicht reichlich halten, und viele sind fränklich. Das Sortieren der Früchte geschieht ohne die geringste Rücksicht auf Reinlichkeit, wofür Mrs. Chamberlain haarträchtige Beweise liefert.

**Gerechtsprechung.**

Salle, 9. Dez. Der Eisenhändler Carl Otto Bornmann aus Gieboldenstein hat am 19. Februar an der Marktstraße in Leipzig ein Geschäft im

Werte von 680 M. stehen. Kurz entschlossen machte er sich damit aus dem Staube. Er fuhr mit dem Geschäft nach Leipzig und verkaufte das Pferd bei einem Hofschäfer für 50 M., um das Geld für sich zu vermerken. Den Wagen hat der Eigentümer zurückverlangt. Dann hat Bornmann am 21. Oktober d. J., nachdem er eben eine Strafe verbüßt hatte, bei einer Firma in Halle ein Geschäft mit einem Schmelzblech besprochen im Werte von 2000 M. mitgeben heißen. Den Schmelz bot er einem Pferdehändler in Leipzig zum Kauf an. Dabei kam die Sache ans Tageslicht. Bornmann wurde verhaftet und erhielt jetzt von der 3. Strafkammer wegen Rückfallverbrechens und Betrages 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrenreueverluft zuerkannt. Außerdem wurde seine Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt.

Neuporf, 10. Dez. In Baldwin in Michigan hatte ein junger Student namens Oskar Auerbach, der Sohn eines Washingtoner Eisenbahnmagnaten, seinen Freund Harry W. Fisher erschossen und war wegen Mordes unter Anklage gestellt worden. Auerbach hielt sich, wie über Neuporf telegraphiert wird, zur Erholung auf Fishers Besitzung auf, der ein großer Obsthändler ist und meist feiner hübschen jungen Frau die Unterhaltung Auerbachs überließ. Eines Tages gingen Fisher und Auerbach auf die Jagd, und der letztere lehrte sehr aufgeregt und allein zurück, und ergrübelte, er habe Fisher zufällig erschossen; er habe sein Gewehr ein einen Baum lehnen wollen, wo es umgefallen sei und sich entladen habe. Die Polizei wies jedoch nach, daß dies unter den geschilderten Umständen unmöglich war. Fishers Leben war für eine Million verpfändet, und man hält dafür, daß Auerbach diese Summe dessen hübscher Witwe sichern wollte; zu der er in sehr intime Beziehungen getreten war. Am 9. Dezember wurde er wegen Mordes zum Tode verurteilt.

**Wegen Spionage erschossen.**

In Sofia wurde eine Dame, die in der Gesellschaft eine hohe Stellung einnahm, die Gattin eines Stabsoffiziers, des schmerzlichen Verbrechens schuldig befunden worden, die bulgarischen Mobilisierungspläne an die Türken verraten zu haben. Sie wurde zum Tode verurteilt und erschossen. Vor einigen Jahren hatte sie sich in einen Offizier verliebt, der der türkischen Gefandtschaft in Sofia zugeweiht war; ihre Eltern widerstrebten sich jedoch der Heirat, und sie wurde dann die Frau eines bulgarischen Offiziers. Nach ein oder zwei Jahren knüpfte der türkische Offizier mit seiner früheren Geliebten wieder an, und eines Tages sagte er ihr: „Ich habe von meinen Vorgesetzten den Auftrag, mich in den Besitz der bulgarischen Mobilisierungspläne zu setzen. Gelingt mir das nicht, so werde ich nach irgend einem entlegenen Nest in Kleinasien geschickt, und nie mehr können wir uns dann wiedersehen.“ Ein paar Tage darauf überreichte ihm die Dame ein Paket Papiere, das die bulgarischen Kriegspläne enthielt. Sie hatte die Schriftstücke aus dem Schreibtisch ihres Mannes genommen und gab ihrem Vorgesetzten den Rat, sie zu fotografieren und sie ihr dann zurückzugeben. Bald darauf brach der Krieg aus. In einem der ersten Treffen wurde der Offizier gefangen genommen, und in seinen Taschen fand man Papiere, die den Verrat an den Tag brachten. Ein Kriegsgericht verurteilte ihn zum Tode, und dasselbe Schicksal erlitt seine Geliebte, die bulgarische Offiziersgattin die unperfektlich in Sofia festgenommen wurde.

Dieser Vorfalle erinnert das „Neue Wiener Tagel.“ an einige andere Spionagegeschichten, in denen gleichfalls Frauen eine bedeutende Rolle spielten. Erst jüngst wurde in Kiel ein Fräulein Peteren unter dem Verdacht verhaftet, als Spionin in französischen Diensten zu stehen. Wie es scheint, hatte sie mit einem Feldwebel, Dietrich mit Namen, der im Minendepartement beschäftigt war, sich in eine Liebesel eingelasen, um ihm wichtige Geheimnisse, in deren Besitz sie ihn glaubte, zu entlocken. Beide wurden zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt.

Eine englische Dame, die mit der Londoner Geheimpolizei Beziehungen unterhielt, wurde vor mehreren Jahren beauftragt, gewisse militärische Vorschläge, die von der französischen Regierung als Geheimnis betrachtet wurden, in Erfahrung zu bringen. Zu diesem Zwecke ludte sie die Aufmerksamkeit eines französischen Generalstabsoffiziers zu erregen, und dieser ging auch in die Falle und verliebte sich in sie. Der verräterischen Rolle wegen, die sie spielen mußte, schlug aber ihr Gewissen, zumal sie zu dem Offizier eine ernsthafte Neigung gefaßt hatte. Sie löste daher ihre Verbindung mit der Londoner Polizei und ließ sich von dem französischen Offizier zum Altar führen.

Als die Festsetzung Gibraltar weiter ausgebaut wurde, schlug eine junge Französin dort ihren Wohnsitz auf und viele Offiziere wurden Opfer ihrer Reize. Ein älterer Major vermutete in der behaglichen Mademoiselle eine Spionin, und in mehreren Unterhaltungen überzeugte er sich, daß die Dame über militärische Dinge, namentlich über Geschütze, deren Tragweite, Kaliber usw. auffallend gut unterrichtet war. Er machte davon dem englischen Kriegsministerium Mitteilung, und die Dame wurde nunmehr ebenso höflich als dringend ersucht, schleunigst nach ihrer Heimat zurückzukehren.

Das russische Kriegsministerium hat in ganz Europa seine Spione sitzen, und viele davon gehören dem schönen Geschlecht an. Die berühmtesten und verwegendsten weiblichen Spione aber stehen im Dienst der russischen Geheimpolizei, der berühmtesten „Dritten Abteilung.“ So war Zinaide A., die einer angesehenen Witebsker Familie angehörte, eine berühmte russische Polizeispionin. Zum erstenmal trat sie 1894, als sie 23 Jahre alt war, als Agent provocateur auf. Im folgenden Jahre verriet sie die Verschwörung Rasputins, der auf Zar Nikolaus II. ein Attentat ausüben wollte, während der Kaiser auf der Reise nach Moskau begriffen war. Rasputin und seine Mitverschwörer wurden verhaftet, und um in den Kreisen der Revolutionäre keinen Verdacht aufkommen zu lassen, wurde auch sie auf ihren eigenen Wunsch verhaftet und 11 Monate gefangen gehalten. Jahre hindurch sandte Zinaide ihre Kermodes ins Gefängnis, aufs Schloß und nach Sibirien und tat dabei so, als wäre sie ihnen aus äußerster Ergeben. 1907 arbeitete sie den Plan zur Ermordung Reinolds in einem Moskauer Theater aus und übergab diesen Plan der Franca F., einer jungen Revolutionärin zur Ausführung. Reinold war damals Polizeimachtmann von Moskau, und die F. wurde verhaftet, ehe sie das Attentat verüben konnte. Das unglückliche junge Mädchen endete am Galgen, ohne eine Ahnung zu haben, wer sie der Polizei verraten hatte.

Berliner Hypothekbank Aktiengesellschaft. Wie aus dem Interentente unserer heutigen Zeitung ersichtlich, werden die am 2. Januar 1913 fälligen Kupons der Pfandbriefe und Kommunal-Dobligationen bereits vom 16. Dezember er. ab eingezahlt.

**Amtliche Bekanntmachungen.**

**Beschluß.**

Auf Antrag der Witwe Pauline Reinhardt geb. Frenkle und des Maurers Louis Reinhardt, beide in Köffen, als Erben des am 6. November 1912 in Köffen verstorbenen Gutsbesizers Hermann Friedrich Reinhardt wird die Verwaltung des Nachlasses des Verstorbenen angeordnet und als Nachlassverwalter der Landwirt, Herr Ferdinand Franke in Köffen, bestellt.

Merseburg, den 10. Dezember 1912.  
**Rönnliches Amtsgericht.**

Dienststunden des Standesamtes  
Frankleben vom 15. Dezember d. J. 3. ab.

1. An den Wochentagen außer Mittwoch von 11 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm.

Am Mittwoch von 11 bis 12 Uhr Vormittags.

3. An Feiertagen, die nicht Sonntage sind, von 10 bis 11 Uhr Vormittags nur für Sterbefälle und Totgeburten.

4. An den Sonntagen ist das Standesamt geschlossen.  
Frankleben, den 10. Dezember 1912.  
**Der Standesbeamte.**  
Brandt.

**Private Anzeigen**

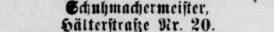
**Stadttheater in Halle.**

Donnerstag, 12. Dezbr., Abds. 7 1/2 Uhr:  
**Wie Klein - Elschen das Christkind suchen ging.**  
(Weihnachts-Märchen mit glänzender Ausstattung.)



**Schuhwaren**

in Filz und Leder, sowie Petersburger Gummischuhe empfiehlt in großer Auswahl zu soliden Preisen  
**Friedrich Grabmann,**  
Schuhmachereifer,  
Güterstraße Nr. 20.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



**Jugendpflege.**

Zweiter Vortrag.  
Herr Geheimer Regierungsrat Schwannert: Napoleons Feldzug nach Rußland 1812.

Sonntag, den 15. Dezember, nachmittags 5 Uhr, in der neuen Turnhalle, Wilhelmstraße 5.

**Jagdverpachtung.**

Die Jagd der Gemeinde Preßlich soll Freitag, den 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zu Preßlich auf 6 Jahre verpachtet werden.  
(2010)

Bedingungen im Termin.  
Preßlich, den 10. Dezember 1912.  
**Der Jagdvorsteher.**

Die am 2. Januar 1913 fälligen Kupons unserer Pfandbriefe und Kommunal-Obligations werden bereits vom 16. Dezemb. er. ab an unserer Kasse in Berlin und an den bekannten Zahlstellen eingelöst.

**Berliner Hypothekbank Aktiengesellschaft.**

**Eiche-Pianino**

kann zu jeder Zimmer-Einrichtung passend beigezt werden, in moderner Ausstattung, hervorragend schön im Ton, für nur

**ME. 450.—**

franko zu verkaufen. (1966)

**Albert Hoffmann,**

Am Riebeckplatz Halle a. S.

Als Weihnachtsgeschenke empfehle  
**Jugendchriften und Bilderbücher**

in großer Auswahl und für jedes Alter schon von 10 Pfennig an.

**Geschenk- u. Prachtwerke, Klassiker, Romane etc. neu und antiquarisch.**

**Franz Ohme**

Buchhandlung, Leipzig, Universitätsstraße Nr. 5.

Kataloge auf Verlangen gratis! (2011)



Freitag, den 13. d. Mts. Recht wieder ein sehr großer Transport

junger, schwerer Weiermarischer-Rühe

als hochtragende und neumilchende,

mit den Kälbern preiswert bei mir zum Verkauf.

**L. Nürnberger.**

**Paul Näther Nachfl.**

Telephon 343, Merseburg, Markt 9, empfiehlt zur (2006)

**Fest-Bäckerei**

in ganz vorzüglichen Qualitäten:

- Ia. gem. Zucker Pfd. 22 Pfg.
- Ia. Sultaninen in nur neuer Ware Pfd. 100 80 75 65 55 Pfg.
- Ia. Rosinen Pfd. 60 55 50 43 35 Pfg.
- Ia. Korinthen Pfd. 50 45 35 Pfg.
- Ia. Mandeln Pfd. 140 130 120 Pfg.
- Ia. Mandel-Ersatz (backfertig) Pfd. 70 60 Pfg.
- Ia. Zitronat, hochf. echt Livorneser, Pfd. 100 Pfg.
- Ia Orangat Pfd. 100 Pfg.
- Ia Zitronen, sehr saftig und reinschalig Stück 8-5 Pfg.

Allerfeinste echte bayer. Schmelz-Butter, das Beste was es gibt Pfd. 168 Pfg.  
**Extrafeine Schmelzbuttermargarine ohne Salz, Pfd. 85 Pfg.**

Extraf. Süsrahm-Back- u. Tafel-Margarine Pfd. 110 90 80 70 Pfg.  
**Hochfeinste Backmargarine Pfd. 60 Pfg.**

Auf alle vorstehende Artikel gebe ich ohne jede Ausnahme **5 Prozent Rabatt in Marken** des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins.

**Konditorei Lauterbach,**

Telephon 402. Burgstrasse 9. empfiehlt ihre

**ff. Lebkuchen in bekannter Güte**

- Elisenkuchen,
- Makronenkuchen,
- Walnusskuchen,
- Haselnusskuchen,
- Schokoladenkuchen.
- Mandelkuchen,

Ferner frisch eingetroffen: (1997)  
**Honigkuchen und Mignonherzen von David-Halle.**  
Bestellungen auf Christstollen werden prompt ausgeführt.

**Karolinger Karthäuser**  
Feinste Liköre nach Art d. ehem. Franzosen: Benedictiner- u. Karthäuser-Mönche.  
**C. Louis Zimmermann,**  
Merseburg.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

**Karl Tänzer**

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

**Spezialgeschäft**

Leinen- und Baumwollwaren

Tischzeuge — Betten

Alle Art Wäsche

Vollständige Wäsche-Ausstattungen.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten.

Grosse Auswahl.

**Weihnachts-Baumbehänge**

in Schokolade, Marzipan, Fondant, Ziför

eigenes Fabrikat

empfehlst äusserst preiswert (1900)

**Hermann Budig, Burgstr. 24.**

Eine Erfrischung während der angestrengten geschäftlichen Tätigkeit:

*Eine Tasse Van Houten*

Van Houtens Cacao\* zeichnet sich nicht allein durch Reinheit, Aroma und wunderbaren Wohlgeschmack aus, sondern ist leicht verdaulich, nahrhaft und ohne schädlichen Einfluss auf die Nerven. Stets in geschlossenen Büchsen, niemals lose zu haben. — Nur eine Qualität, die beste!

Große Auswahl in

echt schwedischen

Leder-Beuten

und

Leder-Toppfen

äußerst preiswert

bei (1954)

**H. Schnee Nachf.**

A. u. F. Ebermann, Halle a. E. Gr. Steinstr. 84.

**Grundstücksverkauf.**

Das ehemalige Schulgehöft in Kriegsdorf, bestehend aus Wohnhaus, Hofraum, Scheune mit Kuhstall und Schweinestall, alles in baulich gutem Zustande befindlich, soll **Zonnabend, den 21. Dezember d. J.**, nachm von 2 bis 4 Uhr im Gasthause zu Kriegsdorf öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Bedingungen liegen bei Herrn Ortsvorsteher Kiyig in Kriegsdorf zur Einsicht aus und werden im Termin bekannt gemacht  
**Kriegsdorf, den 7. Dezember 1912.**  
Der Gemeindevorstand.  
Reinhardt, Pf. Vorsitz.

Zwei empfindliche

**Rutsch-Beischürre**

sowie ein gebrauchter Sattel billig zu verkaufen.  
**O. Hecken, Sattlermeister.**

**Flügel**

tadellos schön, sehr gut erhalten, für nur **M. 350.—** (1963) zu verkaufen.

**Albert Hoffmann,**

Am Riebeckplatz, Halle a. S.

**Gastwirts-Verein**

von Merseburg und Umgegend.  
Donnerstag, den 12. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**Verammlung.**  
im „Ryffhäuser“.

**Poden-Pelerinen**

empfehlst  
**H. Schnee Nachf.**  
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84

**Die Verwendung an Brennmaterial**

bei unseren Gesundheitsbedingungen mit Chemikalien ist eine sehr leichte Behandlung der Gelenke und Erzielung ganz bedeutender Erfolge durch rationelles Geizen von 2 bis 3 Richtigkeiten Kurat.  
Sein Gesundheitszustand sollte es unterlassen, bis die Schrift fertig zu sein, da bei genauer Beachtung der darin enthaltenen Gesichtspunkte bei einer feineren Gesundheitszustand jährlich etwa 20 mal (wird) erpart werden kann, als die Schrift fertig, bei einer größeren Gesundheitszustand ist die Gesundheit entsprechend höher.  
Sein Gesundheitszustand von 1,60 bis mittels Polsterung unter Angabe des genauen Gewichtes liefert die Schrift portofrei bei Invalidendank in Magdeburg.

*Salit* das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Reiben, Hexenschuß. \* In Apotheken Fl. M 1,30.

